

## **Former Times**

### *Marinas Reisebericht vom Primary Officer Training 2010 in Milwaukee/USA*

Am 07.04.10 startete ich (Assistant Director des Classic Chapter Berlin) zum Besuch des „Primary Officer Training (POT)“ in Milwaukee, im US-Bundesstaat Wisconsin, wo sich Vertreter der H.O.G.-Chapter aus Europa (inklusive Mittlerer Osten und Afrika) und Nordamerika bis zum 11.04.10 trafen.

Die Reise begann auf dem Flughafen Berlin-Tegel, von hier aus ging es nach Amsterdam. Beim Warten auf den Anschlussflug nach Chicago traf ich schon auf französische „Kollegen“. Der Flug verlief recht bequem und so landete ich pünktlich und einigermaßen fit bei Schneeregen in Chicago, wo mich die ernst blickenden Sicherheitsbeamten mit ihren aufwändigen Kontrollen begrüßten.

Nachdem ich die Passkontrolle beanstandungsfrei passiert und endlich mein Gepäck in Empfang genommen hatte, suchte und fand ich den Shuttlebus, der mich zu meinem Hotel in Milwaukee bringen sollte. Und siehe da, ich traf auf die ersten bekannten Gesichter aus Deutschland. Nach einer herzlichen Begrüßung ging es ab auf die Autobahn. Hier wurde meine erste Illusion von breiten und gepflegten Fahrbahnen zerstört: der Zustand war mindestens ebenso so schlecht wie auf dem Berliner Stadtring!

Die zweite Illusion platzte, als ich in das Einzugsgebiet von Milwaukee kam. Die Häuser standen so dicht beieinander, daß sich die Bewohner bequem aus ihren Fenstern die Hände reichen konnten. Also nichts mit Weite und großen Grundstücken – dafür klein und eng.

Nach fast zweistündiger Fahrt durch den Schneeregen erreichten wir das Hotel. Hier wuselte es bereits nur so vor Chapter-Westen aus allen europäischen, nord-/südafrikanischen und amerikanischen Ecken und Enden.

Da Evi Döring von der deutschen H.O.G.-Delegation die deutschen Chapter zu einem Abendessen eingeladen hatte, blieb nicht viel Zeit zum Ausruhen: rein ins Zimmer (übrigens mit einem Bett ausgestattet, für das man gut und gerne ein Navi benötigt hätte, um sich darin zurecht zu finden), Sachen ausgepackt, frisch gemacht, kurz nach inneren Verletzungen abgesucht (sprich: das Bett probegelegen) und ab ging es in die hoteleigene Bar. Der Raum war voll von Hoggies, die jeden Neuankömmling wie einen alten Bekannten herzlich begrüßten und gleich nach der Herkunft fragten. Die meisten der anwesenden Amis waren hocheifrig, uns Deutsche zu sehen, da viele selbst einige Zeit in den unterschiedlichsten deutschen Orten gewohnt und gearbeitet hatten - die Atmosphäre war schlicht genial!

Dann hieß es für uns Deutsche: sammeln und los marschieren. Evi hatte ein bekanntes Steakhouse ausgesucht, wo man schon auf uns wartete. Die Portionen waren gewaltig und selbst von den gestandenen Männern fast nicht zu bewältigen - sehr hoch und dafür aber sehr breit!

Am nächsten Tag ging es nach einem, für Europäer etwas gewöhnungsbedürftigen, Frühstücksbuffet in großen Reisebussen erst einmal zum Harley-Davidson Motorenwerk. Nach genauer Kontrolle und auf genau vorgezeichneten Wegen durften wir die Entstehung der „Herzen“ unserer Lieblinge verfolgen. Erstaunlich war, dass eine Atmosphäre wie in der „Tennessee-Whisky“-Werbung vorherrschte: keinerlei Hektik, die Geschwindigkeit der Laufbänder ließ einen freundlichen Blick, ein neugieriges Mustern auf uns Besucher und ein „Hello“ durchaus zu. Auch fiel auf, daß sehr viele Teile per Hand gefertigt wurden, es war fast nichts vom Fließband zu sehen.

Wieder im Reisebus fuhren wir weiter zum Harley-Davidson Museum. Hier konnten wir Harleys von der ersten Stunde im Jahr 1903 bis heute bestaunen: im Serienzustand oder mit Chrom bis zum Abwinken aufgebretzelt, an verschiedenen Einsatzorten wie Front oder Rennpiste drapiert. In einer großen Glasvitrine waren die Pins aller Chapter weltweit ausgestellt!

Das absolute Highlight war dann jedoch der Einkauf im House of Harley. Wie die Termiten warfen sich alle ins Getümmel und es wurde gekauft, was nicht niet- und nagelfest war. Ich möchte sogar behaupten, dass die zulässige Zuladungsgrenze der Reisebusse erreicht, wenn nicht sogar überschritten, wurde. Interessant wäre es, zu erfahren, ob zumindest die Deutschen ihre Schätze schadlos ohne ein Verfahren wegen Zollvergehens durch die heimischen Kontrollen bringen können. Der dortige Dealer jedenfalls konnte sich am Abend bequem zurücklehnen.

Abgekämpft und müde, aber glücklich, wurde wieder das Hotel angefahren.

Am Freitag wurde die offizielle Veranstaltung in einem großen Saal eines Kongreß-Centers - direkt neben unserem Hotel - eröffnet. Mittlerweile war der Rest der amerikanischen Officer angekommen, sodass insgesamt ca. 1.300 Teilnehmer in typisch amerikanischer Manier mit Fahneneinzug durch 2 Marines, Musik und Nationalhymne auf das Treffen eingestimmt wurden. Die Moderatoren fuhren natürlich mit Harleys auf die Bühne, auf Riesenleinwänden wurden mit Fotos und Filmen Gefühle nach Freiheit und Abenteuer geweckt.

Danach folgte die Zuordnung in Arbeitsgruppen je nach Sprache, was uns Deutschen das echte Vergnügen bescherte, mit Österreichern und Schweizern zusammen zu arbeiten. Das Programm war recht umfangreich, und so waren wir von morgens bis in den späten Nachmittag intensiv beschäftigt. Es war interessant und aufschlussreich, wie sich sowohl positive als auch negative Erfahrungen des Chapterlebens bei allen ähnelten.

Am Freitagabend konnte man dann beim Bowling in einem riesigen Shopping-Center oder in der Hotelbar entspannen und Kontakte erneuern oder knüpfen.

Am Samstag wurde die Veranstaltung am Abend mit einem Buffet und einer Party mit Musik und Tanz abgeschlossen. Als Höhepunkt sangen einige Chapter etwas Typisches aus ihrer Heimat. Die Schotten zum Beispiel trugen Chapter-Kilts und hatten ihre Gesichter in weiß-hellblau verschönert und sangen aus voller Kehle. Auch die Deutschsprachigen kamen an die Reihe. Weil aber für die Amerikaner jeder, der deutsch spricht, auch ein Deutscher ist, wurde nur „Germany“ auf die Bühne gerufen. Die Folge war zu Recht eine leichte Pikiertheit bei den Ösis und Schweizern, aber schließlich fanden wir uns doch zu einem gemeinsamen Liedchen ein.

Übrigens: dreimal dürft Ihr raten, was die Amis originelles vortrugen? Richtig, ihre Nationalhymne!

Bis zur Abfahrt zum Flughafen am Sonntagmittag hatte ich noch etwas Zeit, die ich eigentlich nutzen wollte, um mir bei strahlendem Sonnenschein die Umgebung des Hotels anzuschauen. Aber es kam anders. So saß ich vor dem Hotel und beobachtete die Abreise der Amis, die mit ihren Harleys gekommen waren. Dabei kam der Gedanke auf, dass es nicht schlecht gewesen wäre, wenn die Organisatoren eine kleine Harley-Ausfahrt in die schöne Umgebung angeboten hätten.

Die Fahrt zum Flughafen durfte ich in einer Stretch-Limousine zusammen mit schwedischen Hoggies genießen - ein Feeling wie im Kino.

Nach einem ereignislosen Rückflug landete ich am Montag, leicht Jetlag-geschädigt aber mit vielen schönen Erinnerungen im Gepäck, wieder in Berlin-Tegel.

Marina